

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	108 (1994)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Zur Geschichte des Staatswappens von Kroatien und zu dessen ältester Darstellung in Innsbruck
<b>Autor:</b>	Hye, Franz-Heinz v.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-745843">https://doi.org/10.5169/seals-745843</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur Geschichte des Staatswappens von Kroatien und zu dessen ältester Darstellung in Innsbruck\*

FRANZ-HEINZ V. HYE

Anlass zu dieser Publikation ist eine Fresko-Darstellung des Wappens von Kroatien aus dem Jahre 1495 in Innsbruck, welche bei näherer Befassung mit diesem Thema als die älteste bisher festgestellte Darstellung dieses Wappens erkannt werden konnte. Inhaltlich seien die folgenden Ausführungen in drei Abschnitte gegliedert:

1. Beschreibung und Datierung des obigenannten Gewölbe-Freskos in Innsbruck.
2. Die Stellung der Innsbrucker Fresko-Darstellung des kroatischen Wappens in der Geschichte Kroatiens.
3. Das entstehungsgeschichtliche Verhältnis zwischen dem Wappen von Kroatien und jenem von Slavonien.

## 1. Beschreibung und Datierung des heraldischen Gewölbe-Freskos von 1495 in Innsbruck und des darin enthaltenen Wappens von Kroatien

Dieses Deckenfresko befindet sich im Arkaden- oder Laubengewölbe des Hauses Herzog-Friedrich-Strasse Nr. 35 in der Altstadt von Innsbruck, welches Haus sich zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Freskos im Besitz des Innsbrucker Stadtrichters Walter Zeller d. Ä. befunden hat.<sup>1</sup> Ihm hat der nachmalige Kaiser Maximilian I. am 19. März 1495 ad personam das Recht verliehen, auch Kriminalfälle zu juridizieren.<sup>2</sup> Normalerweise nämlich verfügte das Innsbrucker Stadtgericht nur über die Niedere, nicht aber auch über die Hohe oder Blutgerichtsbarkeit. Wohl aus Dankbarkeit für diese persönliche Aus-

zeichnung hat hierauf Stadtrichter Walter Zeller das Deckengewölbe seines Laubenhauses mit jenem heraldischen Fresko ziehen lassen, welches nun Gegenstand unserer Betrachtung sein soll.<sup>3</sup>

Im Zentrum zeigt dieses Fresko einerseits den Quaternionen-Doppeladler des Heiligen Römischen Reiches mit dem Bild des gekreuzigten Christus<sup>4</sup> und andererseits – Kopf an Kopf zu diesem – die persönlichen Wappen und Symbole Maximilians, wobei dieser Teil des Freskos nach 1508 bzw. vermutlich um 1515/16 zugleich mit anderen Teilen des Freskos dahingehend abgeändert worden ist, dass man an die Stelle des einköpfigen schwarzen Adlers, den Maximilian als römisch-deutscher König von 1486 bis 1508 geführt hat, nach seiner Annahme des Titels eines «Erwählten Römischen Kaisers» hier den dem Kaiser zustehenden Doppeladler hat aufmalen lassen.

Umgeben ist dieses Wappen vom persönlichen Monogramm Maximilians, dem Kreuz des St. Georgsordens sowie von zwei Wappenschilden mit kombinierten erbäldischen Wappen.<sup>5</sup>

Für Kroatien ist dabei besonders der Schild mit den Wappen von Steiermark, Kärnten, Krain und Zilli von Interesse, dem als dominanter Mittelschild dieser so genannten Innerösterreichischen Ländergruppe das Wappen von Kroatien aufgelegt erscheint.

Beiderseits von diesen zwei zentralen Wappen ist das Gewölbe z. T. mit weiteren habsburgischen Länderwappen, z. T. mit Wappen angeheirateter Dynastien und Länder geziert. Dabei sind für die Datierung des gesamten Freskos – abgesehen

von den erwähnten späteren Änderungen und Ergänzungen – besonders zwei Wappenpaare entscheidend.

Es ist dies einerseits das Wappenpaar der spanischen Königreiche Galicien und Sevilla: Diese beiden Wappen stellen die allererste bildhafte Reflexion auf die im Jänner 1495 abgeschlossenen Heiratsverträge bezüglich der Kinder Maximilians und der Kinder der Katholischen Könige von Spanien dar. Da die betreffenden Hochzeiten jedoch noch nicht vollzogen, sondern sich das ganze Projekt erst in «Statu nascendi» befand, wählte man für dieses Fresko bewusst nicht die allseits bekannten Wappen der dominanten spanischen Königreiche Kastilien, Leon und Aragon, sondern einerseits das Wappen des Königreiches Galicien, dem man sich in Innsbruck als einer Station an der Pilgerstrasse nach Santiago de Compostela verbunden fühlte, und andererseits das Wappen von Sevilla, dessen lateinische Bezeichnung «Hispalis» starken gesamthispanischen Symbolgehalt hatte. Eben diese Symbolsprache kam auch beim galicischen Wappen zum Ausdruck, zumal der hl. Jakobus d. Ä. der Patron der spanischen Reconquista bzw. der Patron Spaniens, und Santiago de Compostela die Hauptstadt des Königreiches Galicien war.<sup>6</sup>

Bilden somit diese beiden Wappen für die Datierung dieses Freskos den «Terminus post quem», so liefert das Wappenpaar Österreich und Sachsen den «Terminus ante quem». Dieses Wappenpaar bezieht sich nämlich auf Erzherzog Sigmund den Münzreichen von Österreich-Tirol und seine zweite Gemahlin Katharina von Sachsen. Da Sigmund im Jahre 1496 verstorben und Katharina im Jahre 1497 in zweiter Ehe die Gattin Herzog Erichs von Braunschweig geworden war, konnte die Einfügung dieses Wappenpaares in dieses heraldische Programm nur vor dem Tode Sigmunds am 4. März 1496 und vor der Neuvermählung Katharinas erfolgt sein.<sup>7</sup>

Schliesslich bleibt noch anzumerken, dass der eingangs erwähnte Hausbesitzer und Auftraggeber des Freskos bereits am 29. September 1495 verstorben ist.<sup>8</sup> Aus

alledem ergibt sich also als Entstehungsjahr für das hier vorgestellte Laubefresko das Jahr 1495.

Dies hier nochmals exakt vorzuerzieren, war deshalb nötig, weil sich im unverändert erhaltenen nördlichen Teil dieses Gewölbefreskos die Wappenpaare von Dalmatien und Ungarn sowie von Bosnien und Kroatien befinden, – die Wappen jener Länder also, deren Titel und Wappen Maximilian spätestens seit dem Friedensvertrag von Pressburg vom Jahre 1491 gemeinsam mit König Wladislaw II. Jagiello, dem regierenden König von Ungarn, zu führen berechtigt war.<sup>9</sup>

Soviel also zur Entstehungsgeschichte und Datierung dieses heraldischen Freskos von 1495 und des darin enthaltenen Wappens von Kroatien, welches sich aufgrund der im folgenden aufzuzeigenden historischen Fakten als das älteste bis dato feststellbare Auftreten des Wappens von Kroatien erwiesen hat.

## 2. Die Stellung der Innsbrucker Freskodarstellung des kroatischen Wappens von 1495 in der Geschichte Kroatiens

Als zeitlicher Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen darf das 12. Jahrhundert gelten, jenes Saeculum, in dessen erster Hälfte bzw. Mitte der Beginn des europäischen Wappenwesens anzusetzen ist, wobei die diversen Länder- und Familienwappen selbstverständlich erst nach und nach entstanden sind.<sup>10</sup> Als frühe Beispiele für Länderwappen mögen hier jene der spanischen Königreiche Kastilien und Leon<sup>11</sup> sowie das ursprüngliche Adlerwappen des Herzogtums Österreich – nachgewiesen erstmals im Reitersiegel Herzog Heinrichs Jasomirgott seit 1156 – angeführt werden.<sup>12</sup>

Bezüglich der allfälligen Anfänge des Wappens des Königreiches Kroatien, welches Königreich seit 1102 in Personalunion mit dem Königreich Ungarn verbunden war,<sup>13</sup> haben wir uns daher einer-

seits mit dem Siegel- und Wappenbrauch der ungarischen Könige zu befassen.

Andererseits ist zu beachten, dass auch die Dogen von Venedig seit 1002 bzw. seit dem 13. Jahrhundert dazu berechtigt waren, den Titel von Herzogen von Dalmatien und Kroatien zu führen.<sup>14</sup> Diesbezüglich kann jedoch bereits vorweg festgestellt werden, dass die Republik Venedig bis herauf ins 17./18. Jahrhundert stets – wie z.B. über dem Stadttor von Porec nur den Markus-Löwen als Einheitswappen für alle ihre Besitzungen und Herrschaften geführt bzw. erst um 1700 auch ein Kombinationswappen konzipieren liess, welches die Individualität der von Venedig beherrschten oder beanspruchten Territorien berücksichtigt hat. In diesem Kombinationswappen fanden dann auch die Wappen von Dalmatien und Kroatien ihren Platz.<sup>15</sup>

Im Wappen der ungarischen Könige hingegen fanden die einzelnen Länder schon wesentlich früher individuelle Berücksichtigung. Vom 12. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts treffen wir allerdings nur die beiden ungarischen Wappen, das sogenannte Alte mit den vier silbernen Balken in rotem Schild und das beinahe ebenso alte Neue Wappen mit dem Patriarchenkreuz an<sup>16</sup> – wie z.B. im Thronsiegel König Ludwigs I. aus dem Hause Anjou.<sup>17</sup> Als zusätzliches Territorialwappen lässt sich erst unter seinem Schwiegersohn König Sigmund (1387–1437) das Wappen von Dalmatien mit den drei nach vorne blickenden Löwenköpfen oder drei nach rechts blickenden Leopardenköpfen nachweisen. Es begegnet erstmals sowohl auf Sigmunds Thron- und Münzsiegel, welches er spätestens seit 1411 als ungarischer König geführt hat, als auch auf jenem Thron- und Münzsiegel, dessen er sich als Römischer Kaiser ab 1433 bedient hat.<sup>18</sup> Dementsprechend findet sich das Wappen von Dalmatien auch in der zeitgenössischen Chronik des Konzils von Konstanz 1414–1418 von Ulrich Richenthal.<sup>19</sup>

Dem Vorbild Sigmunds folgten auch sein Schwiegersohn König Albrecht aus

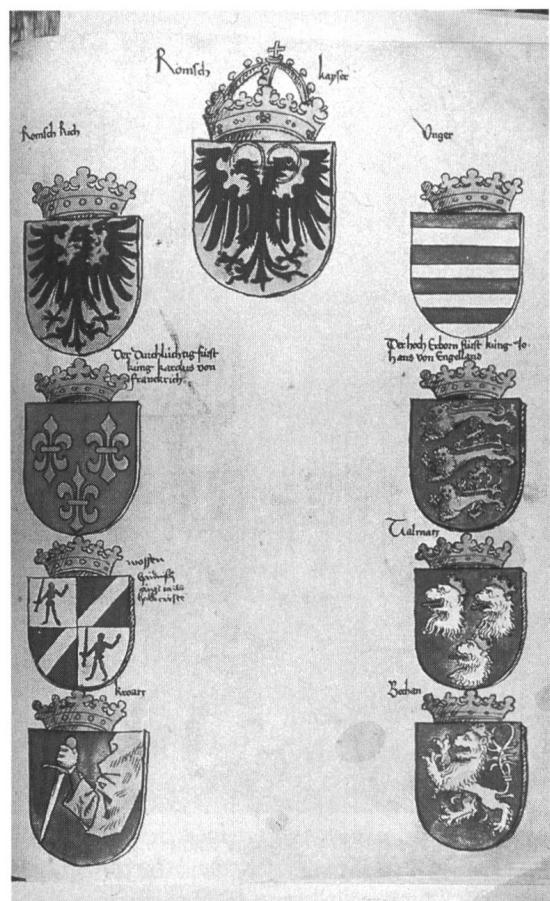


Abb. 1 Wappenseite aus Ulrich Richenthals Chronik des Konzils von Konstanz (1414–1418) u.a. mit den Wappen von Dalmatien und Bosnien. Repro nach der Facsimile-Ausgabe von 1964 (vgl. Anm. 19).

dem Hause Österreich-Habsburg – als römisch-deutscher König Albrecht II.<sup>20</sup> –, sowie dessen nachgeborener Sohn Ladislaus Posthumus (1439–1457).<sup>21</sup> Auch Matthias Corvinus kennt neben den zwei ungarischen nur das Wappen von Dalmatien sowie ein angebliches Wappen für Slavonien, – und dies auch offiziell in seinen Siegeln.<sup>22</sup>

Das Wappen von Bosnien hingegen, welches laut nationaler Überlieferung auf den serbischen Kaiser Stephan Duschan (1336–1356) zurückgehen soll und sowohl in der Konstanzer Konzils-Chronik von 1414–1418 als auch in einem Wappenbuch des Klosters Fojnica enthalten ist,<sup>23</sup> begegnet im Verband des königlich ungarischen Wappens hingegen erstmals

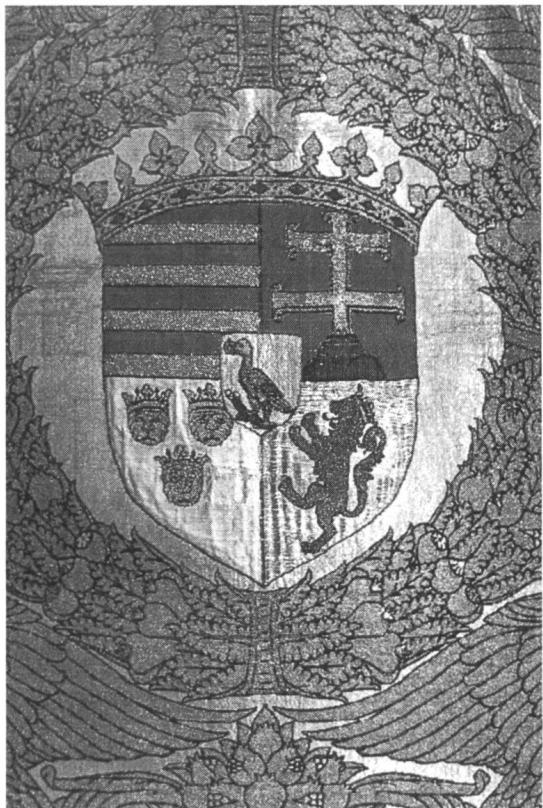


Abb. 2 Wappen des Königs Matthias Corvinus (1458–1490). Repro vom Titelblatt der gleichnamigen Ausstellung, Schallaburg 1982.

erst unter König Wladislaw II. Jagiello. Konkret liess Wladislaw II. im Jahre 1493 in den St. Veitsdom in Prag rechts vorne im Presbyterium ein königliches Oratorium einbauen, dessen Balustrade mit den Wappen der von Wladislaw II. regierten Länder geziert ist. Das dortige Wappenprogramm zeigt neben den zentralen Wap-

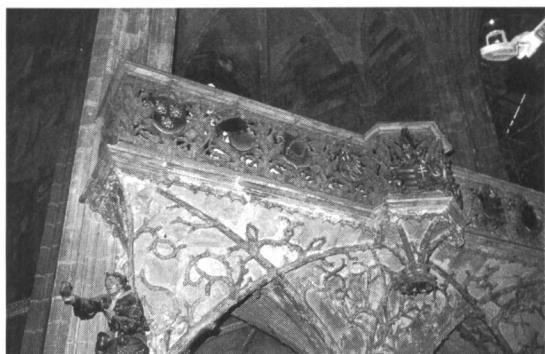


Abb. 3 Linke Seite des «Königlichen Oratoriums» von 1493 im St. Veits-Dom in Prag u.a. mit den Wappen von Dalmatien und Bosnien. Foto: F. H. Hye.

pen von Ungarn und Böhmen links die Wappenschilde von Dalmatien, Oberlausitz, Bosnien und Polen und rechts die Wappen von Mähren, Luxemburg, Schlesien und der Niederlausitz.<sup>24</sup>

Das Wappen von Kroatien hingegen ist weder hier noch im mittleren oder grossen Siegel König Wladislaws II. enthalten, und dies offenbar deshalb, weil es um 1493 noch kein Wappen für Kroatien gegeben hat.<sup>25</sup>

Wenn Marijan Grakalic hingegen das Wappen von Kroatien bereits auf einem Grabstein von 1491 in der Kathedrale von Senj angetroffen haben will, so ist dies dahingehend zu korrigieren, dass es sich dabei um den Wappengrabstein eines Mitgliedes einer Familie Petrovic bzw. bei dem dort in Relief, jedoch ohne Farben dargestellten Wappen um das Familienwappen der genannten Familie handelt, welches zwar ebenso wie einige Jahre später das Wappen von Kroatien ein Schachbrettmuster zeigt, jedoch keinerlei Beziehung zu einem König von Kroatien oder zu einem entsprechenden königlichen Amte erkennen lässt.<sup>26</sup> Es ist daher absolut unrealistisch und haltlos, dieses Wappen eines Mitgliedes der Familie Petrovic allein wegen des Schachbrettmusters, welches relativ häufig als Wappenbild von Familienwappen begegnet,<sup>27</sup> als das Wappen des Königreiches Kroatien zu bezeichnen; – hier war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens!

Im Gegensatz zu dieser Behauptung von Marijan Grakalic ist vielmehr nochmals mit aller Deutlichkeit festzustellen, dass es im Jahre 1493 noch kein Wappen für das Königreich Kroatien gegeben hat, denn andernfalls wäre dieses Wappen ebenso wie jene von Ungarn, Dalmatien, Bosnien etc. auf König Wladislaw II. Oratorium von 1493 im St. Veitsdom in Prag dargestellt worden, und hätte es der König auch in seinen Siegeln geführt.

Die Kreation des Wappens von Kroatien geht daher offenbar erst auf die Initiative jenes Monarchen zurück, der laut des bereits oben zitierten Friedensvertrages von Pressburg (1491) zwar nicht regie-

render König von Ungarn, aber mit Zustimmung Wladislaus II. neben ihm Titularkönig dieses Königreiches und seiner Nebenländer geworden ist, – und dieser König war eben Maximilian I., der seit 1508 den Titel «Erwählter Römischer Kaiser» zu führen berechtigt war.

Maximilian dürfte schon sehr bald nach 1491 ein Wappen für das Königreich Kroatien initiiert haben, wobei ein typisch quasi-sprechendes Wappen mit Quadraten mit Anspielung auf den Klang des Wortes Quadrat für Kroat ohne jeden Anspruch auf etymologische Richtigkeit, vielmehr allein mit Anlehnung an den ähnlichen Wortklang entstanden ist: Es ist der am Innsbrucker Fresko in vier mal vier, meist aber in fünf mal fünf Feldern oder Quadranten von Silber und Rot geschachte Wappenschild.

In Kroatien selbst wurde bezüglich der Entstehungsweise des kroatischen Wappens folgende Wappenlegende entwickelt



Abb. 4: Das Wappen des Königreiches Kroatien im nördlichen Gewölbefeld des Innsbrucker Quaternionen-Reichsadlerfreskos von 1495. Foto: F. H. Hye.

und verbreitet; – zitiert nach Josef Staré (1882): «Das Wappen Kroatiens stellt ein roth-weisces Schachbret dar, dessen Entstehung die Sage dem Könige Drzislav zuschreibt. Drzislav, der ein geübter Schachspieler gewesen sein soll, war in venetianische Gefangenschaft gerathen und der Doge Peter II. Urseolo versprach ihm die Freiheit, wenn er gegen ihn dreimal nach einander das Spiel gewinne. Drzislav trug den Sieg davon, wurde in Freiheit gesetzt und erklärte fortan ein Schachbret als Landeswappen.»<sup>28</sup>

Die Regierungszeit des Dogen Pietro II. Orseolo fällt freilich in die Jahre 991–1009,<sup>29</sup> liegt also mehr als hundert Jahre vor Beginn des europäischen Wappenbrauchs, also in vorheraldischer Zeit, – womit der sagenhafte Charakter dieser Tradition einmal mehr offenkundig wird.

Richtig ist vielmehr, dass es der genannte Doge Pietro II. Orseolo war, der für sich und seine Nachfolger von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1002 den Titel eines Herzogs von Dalmatien verliehen und bestätigt erhalten hatte.<sup>30</sup> – Das Wappen von Kroatien aber liess noch rund 500 Jahre auf sich warten!

Seiner ältesten Abbildung im erwähnten Laubefresko von 1495 folgte seine Wiedergabe am ehemaligen Innsbrucker Wappenturm von 1499<sup>31</sup> sowie seine Präsenz in der maximilianischen Wappensuite auf der grossartigen Glocke «Maria Maximiliana», die Maximilian 1503 in die Pfarrkirche des Bergbauzentrums Schwaz gestiftet hat.<sup>32</sup> Vier Jahre später hat Maximilian ebenfalls in Schwaz ein Franziskanerkloster gegründet, dessen um 1508 vollendetes Kreuzgang-Gewölbe von zahlreichen Wappen-Konsolen getragen wird: Eine davon ist dem Königreich Kroatien gewidmet.<sup>33</sup>

Ebenfalls angetroffen wird das Wappen von Kroatien in einem Fresko von ca. 1490–1508 im Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerklosters in Bozen. Dargestellt ist dort das mariatische Motiv des «Hortus clausus» mit dem Turme Davids, von welchem 1000 Wappenschilde, «milleclipei», herabhängen.<sup>34</sup>

Ein Fresko aus derselben Zeit und mit demselben Motiv in St. Andreas in Moravce in Slovenien hingegen enthält das päpstliche und andere Wappen, nicht aber Wappen aus dem eigenen Umfeld oder der unmittelbaren Nachbarschaft.<sup>35</sup> Dasselbe gilt von einem bisher unbeachtet gebliebenen grossen Wappenstein Maximilians in Laibach, der ebenfalls in den Zeitraum von 1490 bis 1508 zu datieren ist. Er zeigt in der Mittelachse die Wappenschilde des römisch-deutschen Königs und Tirols sowie heraldisch-rechts die Wappen von Ungarn und Burgund, und heraldisch-links die Wappen von Österreich und Krain. Für das Wappen von Kroatien war hier kein Platz, – allerdings bestand hier in der Hauptstadt des Herzogtums Krain keine zwingende Veranlassung auf diesem Wappenstein auch Kroatien zu repräsentieren. Eher wäre anzunehmen gewesen, dass das Wappen dieses Königreiches in das Programm des berühmten Kaiser- oder Reiter-Doppeltalers Maximilians von 1509 aufgenommen worden wäre, – doch wurden unter den darauf dargestellten 27 Wappen nur Ungarn und Dalmatien festgestellt.<sup>36</sup> Umso bemerkenswerter ist es daher, dass Kaiser Maximilian in zwei grosse Siegel aus der Zeit seiner im Jahre 1516 endenden burgundischen Regentschaft für seinen Enkel, den nachmaligen Kaiser Karl V., auch das Wappen des Königreiches Kroatien aufnehmen liess.<sup>37</sup> Hiezu ist nämlich noch allgemein daran zu erinnern, dass das Herrscheriegel hinsichtlich seiner Rechtsverbindlichkeit an der Spitze des entsprechenden offiziellen Instrumentariums bzw. hoch über der diesbezüglichen Aussage von Schau-Münzen stand.

Die kunstvollste und üppigste Präsentation der Herrschaftsvorstellungen Maximilians stellt seine sogenannte Ehrenpforte von 1515 dar, die zur Präsentation bei der Doppelhochzeit in Wien bestimmt war. Auf ihr treffen wir daher selbstverständlich auch das Wappen von Kroatien an.<sup>38</sup> Ebenfalls über Tirols Grenzen führt uns das nächste Denkmal, ein Wappen- und Inschriftenstein für Kaiser Maximili-

lian I. von 1520 in der ehemaligen Dominikanerkirche in Augsburg, wo neben vielen anderen auch die Wappen von Ungarn, Dalmatien, Kroatien und Bosnien präsent sind.<sup>39</sup>

Während also fast alle bisher aufgezählten mit dem Wappen von Kroatien gezierten Denkmäler vor allem in Tirol angetroffen werden, bringt das Jahr 1525 endlich das erste Auftreten des kroatischen Wappens im Bereich der ungarischen Ländergruppe, wozu auch das mit Ungarn in Personalunion verbundene Kroatien gezählt wird.

Konkret ist es ein in Kremnitz geprägter Schautaler König Ludwigs II. Jagiello, der am Revers rund um das Allianzwappen Ludwigs und seiner Gattin Maria von Österreich-Habsburg die Wappenschilde von Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Bosnien, Schlesien, Mähren und Niederlausitz zeigt.<sup>40</sup> Diese Münze galt bisher als ältester Beleg für die Existenz des Wappens von Kroatien!<sup>41</sup>

Nach Ludwigs Tod in der Schlacht von Mohac im Jahre 1526 gelangten die ungarischen Länder entsprechend der wechselseitigen Vereinbarungen von 1515 an das Haus Österreich-Habsburg bzw. an den nachmaligen Kaiser Ferdinand I., der überdies auch eigens vom Landtag des Königreiches Kroatien am 1. Jänner 1527 zum König von Kroatien erwählt worden war. Die darüber ausgestellte Urkunde – Original im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien – ist mit sieben Siegeln bekräftigt, wobei das erste Siegel dem Prälatenstand, die Siegel zwei bis drei und fünf bis sieben hingegen dem kroatischen Hochadel entstammen. Das vierte bzw. Mittelsiegel zeigt als Siegelbild das «Schachbrett» des Königreiches Kroatien, wobei in der seitenverkehrt zu lesenden Legende (eine Folge des unsachgemäß geschnittenen Siegelstockes!) mit Sicherheit lediglich das Wort «(r)egni» zu lesen ist.<sup>42</sup> Demnach handelt es sich dabei um das Amtssiegel eines Amtsträgers des Königreichs Kroatien (wohl des Banus) und zugleich um die erste nachweisbare Hand-

habung des Wappens von Kroatien in Kroatien selbst!

Selbstverständlich zierte dieses Wappen in der Folge das Thron- und Münzsiegel König Ferdinands I. von 1531/58 bzw. dessen kaiserliches Nachfolgesiegel von 1558/64<sup>43</sup> sowie fortan stets die grossen Siegel und andere Denkmäler der Habsburger.

Für Gerard de Roo, einen massgeblichen Historiographen des Hauses Habsburg, war es daher selbstverständlich, in den einleitenden heraldischen Teil seines Werkes «Annales rerum belli domique ab Austriacis Habpurgicae gentis principibus etc.» (Innsbruck 1592) auch das Wappen des «R(egnum) Croatiae» aufzunehmen und daran zu erinnern, dass dieses Land durch die Eheschliessung des österreichischen Herzogs Albrecht V., des nachmaligen römisch-deutschen Königs Albrecht II., mit Elisabeth, der Erbtochter König Sigmunds von Ungarn aus dem Hause Luxemburg an die Casa d'Austria gelangt war.

Ein besonderes Denkmal im Zusammenhang mit unseren Ausführungen zur Geschichte des kroatischen Wappens stellt übrigens eine im Dreissigjährigen Kriege von den Schweden erbeutete österreichische Fahne mit dem kaiserlichen Doppeladler und einem österreich-ungarischen Brustschild dar: Ihre weiss-rot geschachte Bordüre dürfte nämlich sehr wahrscheinlich darauf hinweisen, dass es sich dabei um die Fahne einer kroatischen Einheit gehandelt habe. Diese Fahne befindet sich heute im Königlich-Schwedischen Armee-museum in Stockholm.

Ein nur kurzfristiges Kapitel in der Geschichte des kroatischen Wappens hat Hugo Gerard Ströhl in der offiziösen «Österreichisch-Ungarischen Wappenrolle» (Wien 1890) angeschnitten, nämlich die Frage der Helmzier dieses Wappens, wozu auf der Grundlage des bis dato bekannten Abbildungsmaterials es nicht möglich ist, definitiv zu entscheiden, ob Ströhl hier alten Vorlagen folgen konnte oder selbst innovativ tätig war.<sup>44</sup>

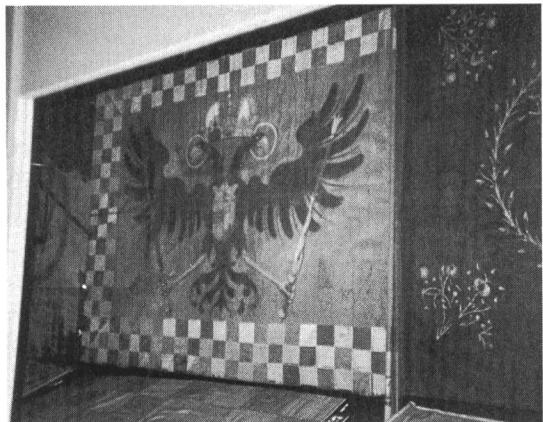


Abb. 5: Von Schweden im 30jährigen Krieg erbeutete kaiserliche Fahne vermutlich einer österreichisch-kroatischen Einheit. Original im Königlichen Armee-museum in Stockholm. Foto: G. Mattern.

Das sogenannte «Mittlere gemeinsame Wappen» der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, welches Kaiser Franz Joseph I. endlich im Jahre 1915 deklariert hat, wies die Wappen von Dalmatien, Kroatien und Slavonien dem ungarischen Wappen zu.<sup>45</sup>

Das jüngste Kapitel in der Geschichte des kroatischen Wappens begann jedenfalls mit der Überwindung des seit 1945 darüber schwebenden kommunistischen Roten Sterns mit der Proklamation der souveränen Republik Kroatien im Jahre 1990. Seither zeigt das Wappen von Kroatien einen fünf mal fünf von Rot und Silber geschachten Schild, auf dem eine fünfzackige Krone ruht, deren Zacken mit dem Wappen der einstigen Illyrischen Bewegung – allerdings in blauem statt in rotem Feld – sowie mit den Territorialwappen von Dubrovnik, Dalmatien, Istrien und Slavonien geziert sind.<sup>46</sup>

### 3. Das entstehungsgeschichtliche Verhältnis zwischen dem Wappen von Kroatien und jenem von Slavonien

Während – wie oben dargelegt – Kaiser Maximilian I. als Titularkönig von Ungarn, Dalmatien und Kroatien etc. um 1491/95 für das Königreich Kroatien das

sogenannte «Schachbrett-Wappen» kreiert hat, wurde von König Wladislaw II. Jagiello, dem regierenden König dieser Länder in aller Form durch ein noch heute im Original im Kroatischen Staatsarchiv in Zagreb erhaltenes Privileg von 1496 Dezember 8 – Buda über Ersuchen genannter Vertreter des Königreichs Slavonien («regni nostri Sclavonie») jenes Wappen erneuert und bestätigt, welches dieses Königreich von alters her geführt hat: «Regnum nostrum Sclavonie ab antiquo habuerit pro armorum insigni unum mardurem et hiis armis usque in presenciarum semper usum fuerit.» Allerdings verlieh Wladislaw bei dieser Wappen-Erneuerung diesem Wappen seine persönliche Note, indem er den auf rotem Grund nach heraldisch-rechts laufenden Marder zwischen zwei silber-weiße Flüsse (= Drau und Save) situierte, über welchem so gebildeten silber-bordierten, roten, gewellten Mittelbalken in blauem Schild im oberen Feld – nach altem Vorbild – noch ein sechszackiger goldener Stern angeordnet wurde. «Nam regnum hoc inter duo flumina, videlicet Savvm et Dravvum constitutum», lautet dabei die Erläuterung der zwei Silberflüsse.<sup>47</sup>

Wenn übrigens in dieser Urkunde von 1496 davon die Rede ist, dass der Marder von alters her als Wappentier von Slavonien gelte, so bezieht sich dies einerseits auf eine geschlossene Reihe von Zagreber Denaren oder Pfennigen der Zeit von König Bela IV. (1235–1270) bis zu König Ludwig I. (1342–1382), welche im Avers – mit nur einer Ausnahme – einen laufenden Marder vorwiegend zwischen zwei sechszackigen Sternen oder zwischen anderen Motiven (Stern und Kreuz, Krone etc.) aufweisen.<sup>48</sup> Andererseits begegnet bereits auf dem Thron- und Münzsiegel des ungarischen Königs Matthias Corvinus von 1464 als zweites Wappen zur Rechten des thronenden Königs ein Schild mit einem nach schräg-links steigenden Marder, welches von Lajos Bernat Kumorovitz bzw. von Zsuzsanna Bandi als das Wappen von Slavonien interpretiert wird.<sup>49</sup> Damit ist der Marder sowohl als

Wappentier als auch als traditionelles Zagreber Münzbild mit der Aufschrift «MONETA P(ro) SCLAVONIA» nachgewiesen, worauf sich im Jahre 1496 sowohl die Petenten als auch König Wladislaw berufen konnten. Ein gewisses Problem scheint dabei im Verhältnis zwischen dem sowohl auf den genannten Denaren, als auch im Wappenbrief von 1496 formulierten «Regnum Sclavonie» zwischen Save und Drau und der Bezeichnung dieser Pfennige als «denarii Zagrebienses» sowie auch zum Verwahrungsort der Urkunde von 1496 im Archiv des Königreiches Kroatien in Zagreb, in der «ladula privilegiorum regni (Sclavonie)» 1546 bzw. in der «(nova) cista privilegiorum regni (Sclavoniae)» (1643) vorzuliegen. Die Lösung dieses Problems dürfte jedoch u.a. die genannte «Cista» von 1643 bieten, welche noch gegenwärtig im Staatsarchiv von Kroatien erhalten, an ihrer Vorderseite mit den beiden Wappen von Kroatien und Slavonien geziert ist und damit beide Wappen, sowohl Maximilians Wappen für Kroatien als auch Wladislaws Wappen für Slavonien, als gleichwertige Symbole für ein und dasselbe königliche Archiv und damit für ein und dasselbe Königreich zwischen Drau, Save und Una ausweist.<sup>50</sup>

Ein politisches oder territoriales Nebeneinander zweier Königreiche namens Kroatien und Slavonien hat es nämlich nicht gegeben, vielmehr lag Zagreb – 1496 ebenso wie heute – im Gebiet zwischen Save und Drau und damit im Königreich Slavonien und war zugleich stets die Hauptstadt des Königreichs Kroatien. Dementsprechend trugen die Zagreber Pfennige, wie erwähnt, lange Zeit die Aufschrift «Moneta regis p(ro) Sclavonia». Dieser Name des Königreiches lebt noch heute im Osten Kroatiens in Städtenamen wie «Slavonsky Brod» und «Slavonska Pozege», doch hat dieses Gebiet nie ein eigenes Königreich gebildet.

Die politische Voraussetzung für das auf der «Cista» von 1643 demonstrierte friedliche Nebeneinander der Wappen-Dualität für Kroatien-Slavonien ergab sich jedoch offenbar erst rund sechzig Jahre zu-

vor, als Kaiser Rudolf II. (1576–1612) neben dem Wappen von Kroatien offiziell auch das Wappen von Slavonien in sein Thron- und Münzsiegel aufgenommen hatte, wohl auch um den Sympathisanten dieses Wappens entgegenzukommen.<sup>51</sup> Auf den Siegeln seiner Vorgänger im ungarisch-kroatischen Königtum von Kaiser Maximilian I. bis zu Kaiser Maximilian II. hingegen sucht man das Wappen von Slavonien vergebens. Von Maximilian I. und seinen ersten Nachfolgern war dieses Wappen nämlich ebenso ignoriert worden, wie Maximilians kroatisches Wappen durch König Wladislaw II. – Es wäre übrigens nicht ausgeschlossen, dass Maximilians heraldische Initiative für Kroatien den Anstoss zur entsprechenden Aktivität Wladislaus im Jahre 1496 gegeben habe!

Zum Unterschied vom Wappen wurde hingegen der Titel eines «*Rex Sclavonie*», den König Wladislaw II. selbst noch nicht geführt hat – auch nicht im Wappenbrief von 1496 –, bereits von König bzw. Kaiser Ferdinand I. angenommen,<sup>52</sup> während andererseits der oben zitierte Gerard de Roo noch 1592 unter den Wappen der vom Hause Habsburg regierten Länder bezüglich der ungarisch-kroatischen Königreiche nur Ungarn, Dalmatien und Kroatien berücksichtigt hat.

#### Anmerkungen

\* Als Vortrag gedruckt auch in: Arhivski Vjesnik, Bulletin d'Archives, Band 36, Zagreb 1993, S. 131–147.

<sup>1</sup> FRANZ-HEINZ HYE, *Neues zur älteren Geschichte des Kobleggerhauses (Herzog-Friedrich-Strasse 35) und der Innsbrucker Bürgerfamilie Zeller*. In: Tiroler Heimatblätter Jg. 50, Innsbruck 1975, S. 79–84.

<sup>2</sup> MONIKA FRITZ, *Maximilian I. und Innsbruck*. = Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Innsbruck, Nr. 31, Innsbruck 1968, S. 30 (Edition) und Tafel II; sowie OTTO STOLZ, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. 1. Teil: Nordtirol*. = Archiv für österreichische Geschichte Band 107, Wien 1926, S. 300–319.

<sup>3</sup> Wegen dieses ad personam verliehenen Blutbann-Privilegs hat KONRAD FISCHNALER, *Ausgewählte Schriften* (Band 2), Innsbruck (1937), S. 7–21 für dieses Quaternionenadler-Fresko sogar die besondere Bezeichnung «Blutbann-Adler» eingeführt und gebraucht, dieses Innsbrucker Heraldicum dadurch aber

weitgehend aus dem allgemeinen Zusammenhang genommen.

<sup>4</sup> Oberhalb der Flügel wird dieser Adler noch von den Wappen der Königreiche Frankreich, Sizilien, England und Schottland umrahmt. Siehe dazu FRANZ-HEINZ HYE, *Die «fünf gesalbten Könige»*. Ein staats-theoretischer Begriff des Spätmittelalters. In: Kirche und Staat – Festschrift für Ferdinand Maass SJ. Wien 1973, S. 113–119.

<sup>5</sup> FRANZ-HEINZ HYE, *Die heraldischen Denkmale Maximilian I. in Tirol*. In: Der Schlern Jg. 43, Bozen 1969, S. 56–77, besonders 58–61.

<sup>6</sup> Derselbe, *Spanien – Tirol – Innsbruck. Zeugen gemeinsamer Geschichte*. = Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge, Band 19, Innsbruck 1992, S. 56 und Farbtafeln 4 und 5.

<sup>7</sup> WILHELM BAUM, *Sigmund der Münzreiche*. = Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes Band 14, Bozen 1987, S. 520; sowie FRANZ-HEINZ HYE, *Die heraldischen Denkmale Sigmunds des Münzreichen in Tirol und Vorderösterreich*. In: Katalog der Tiroler Landesausstellung «Der Herzog und sein Taler – Erzherzog Sigmund der Münzreiche» in Hall in Tirol. Innsbruck 1986, S. 25–39.

<sup>8</sup> Vgl. oben Anmerkung 3, S. 82.

<sup>9</sup> HERMANN WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Band 1, Wien 1971, S. 303–308.

<sup>10</sup> MICHEL PASTOUREAU, *Traité d'Héraldique*. Paris 1979, S. 26–32.

<sup>11</sup> IGNACIO VICENTE CASCANTE, *Heraldica general y fuentes de las Armas de Espana*. Barcelona 1956, S. 335 und 577; FAUSTINO MENÉNDEZ PIDAL DE NAVASCUÉS, *Symbolique d'Etat et armoiries des royaumes espagnols*. In: Staaten – Wappen – Dynastien. XVIII. Internationaler Kongress für Genealogie und Heraldik in Innsbruck 1988. = Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge, Band 18, Innsbruck 1988, S. 417–429.

<sup>12</sup> OSKAR FREIHERR VON MITIS und FRANZ GALL, *Die Siegel der Babenberger*. = Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Band 3, Wien 1954, S. 14, n. 12.

<sup>13</sup> ISIDOR KRSNJAVA, *Die Zeit der nationalen Herrscher und die Herrschaft der Arpadien*. In: *Croatien und Slavonien*. = Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Ungarn Band 7. Wien 1902, S. 50.

<sup>14</sup> HEINRICH KRETSCHMAYR, *Geschichte von Venedig*. Band 1, Gotha 1905, S. 135, sowie JOSEF RIEDMANN, *Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335*. = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte Band 307, Wien 1977, S. 116, Anmerkung 16.

<sup>15</sup> Siehe eine entsprechende Abbildung bei OTTO-FRIED NEUBECKER, *Heraldik*. Frankfurt a.M. 1977, S. 243. Vgl. dazu auch FRANZ-HEINZ HYE, *Programmatische Polit-Heraldik: Landeswappen, Einheitswappen, Anspruchswappen*. In: Bericht des 19. Österreichischen Historikertags in Graz 1992 (in Druck).

<sup>16</sup> ZDENKO G. ALEXY, *Drei Etappen der Entstehungsgeschichte des Wappens der Slowakei*. In: Staaten – Wappen – Dynastien, a.a.O., S. 204f.

- <sup>17</sup> KARL SZABO, *Geschichte Ungarns*. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild – Ungarn Band 1, Wien 1888, S. 98 (Abbildung).
- <sup>18</sup> OTTO POSSE, *Die Siegel der Deutschen Kaiser und Könige*. Band 2, Dresden 1910, Tafel 14, n. 1 und 2 sowie Tafel 15.
- <sup>19</sup> ULRICH RICHENTHAL, *Das Konzil zu Konstanz*. Faksimile-Ausgabe Konstanz 1964, fol. 137r.
- <sup>20</sup> OTTO POSSE, a.a.O., Band 2, Tafel 19, n. 7.
- <sup>21</sup> KARL VON SAVA, *Die Siegel der österreichischen Regenten*. V. Abteilung. In: Mittheilungen der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Bau-Denkmale, Jg. 14, Wien 1869, S. 193–196.
- <sup>22</sup> Katalog der Ausstellung «Matthias Corvinus». Schallaburg 1982, besonders S. 212–214, Katalog-Nr. 95 und 96.
- <sup>23</sup> JOHANN ROSKIEWICZ, *Studien über Bosnien und die Herzegowina*. Leipzig 1868, S. 119. Die dortige Datierung dieses Wappenbuches zum Jahre 1443 ist aus stilistischen Gründen entschieden abzulehnen.
- <sup>24</sup> JIRI BURIAN, *Der Veitsdom auf der Prager Burg*. Bayreuth 1979, S. XXV, Abbildung 35.
- <sup>25</sup> Vergleiche dazu das Siegel Wladislaws II. an der Urkunde für die Stadt Zagreb von 1493 (Katalog der Ausstellung «Zlata Bula 1242–1992» im Stadtmuseum Zagreb, S. 48, Nr. 17/20 sowie die Abbildung auf S. 50. Originalurkunde im Stadtarchiv Zagreb). Das grosse Siegel Wladislaws II. hängt am Original-Wappenbrief für Slavonien von 1496, Kroatisches Staatsarchiv in Zagreb.
- <sup>26</sup> MARIJAN GRAKALIC, *Hrvatski Grb*. Zagreb 1990, dritte Abbildung nach S. 16 und S. 36.
- <sup>27</sup> Vgl. z.B. WALTHER MERZ und FRIEDRICH HEGI, *Die Wappenrolle von Zürich*. Zürich 1930, Wappen Nr. 437 (Wagegg) und Nr. 501 (Mannsberg oder Sperberseck). Auch in den Farbwerten denselben Schild wie Kroatiens führten die Span- oder Sponheimer, welche von 1122 bis 1269 auch Herzöge von Kärnten waren. Vgl. dazu WILHELM EWALD, *Rheinische Heraldik*. Düsseldorf 1934, S. 150f. (Faltblatt – Stammbaum). Die Herren von Mansperg (vgl. oben) bzw. ihr schwarz-silber geschachter Schild begegnet auch bei EDUARD WIDMOSER und WERNER KÖFLER, *Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg*. Innsbruck (1976), fol. 41r.
- <sup>28</sup> JOSEF STARÉ, *Die Kroaten im Königreiche Kroatiens und Slavonien*. = Die Völker Österreich-Ungarns Band 10/2, Wien 1882, S. 34.
- <sup>29</sup> H. KRETSCHMAYR, a.a.O., S. 126–143.
- <sup>30</sup> Ebenda, S. 135.
- <sup>31</sup> FRANZ-HEINZ HYE, *Die heraldischen Denkmale Maximilian I.*, a.a.O., S. 62f; FRANZ GALL, *Österreichische Wappenkunde*. Wien 1977, S. 176, schrieb noch: «Das Wappen von Kroatiens . . . kommt offenbar am Innsbrucker Wappenturm Kaiser Maximilians I. von 1499 zum ersten Mal vor.»
- <sup>32</sup> FRANZ-HEINZ HYE, wie Anmerkung 33, S. 67, sowie JOHANNA GRITSCH, *Die Glocken Peter Löfflers*. In: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum Band 20/25, Innsbruck 1948, S. 67.
- <sup>33</sup> FRANZ-HEINZ HYE, wie Anmerkung 33, S. 68.
- <sup>34</sup> Derselbe, *Der Wappenturm – zur Vorgeschichte einer heraldisch-künstlerischen Idee*. In: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum Band 70, Innsbruck 1990, S. 99–109.
- <sup>35</sup> LEV MENASE, *Kunstschatze Sloveniens*. Belgrad 1982, S. 74f.
- <sup>36</sup> HEINZ MOSER und HEINZ TURSKY, *Die Münzstätte Hall in Tirol 1477–1665*. Innsbruck 1977, S. 40f.
- <sup>37</sup> O. POSSE, a.a.O., Band 3, Dresden 1912, Tafel 7/n. 4 und 8/n. 1.
- <sup>38</sup> EDUARD CHMELARZ, *Die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I.* In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses Band IV, Wien 1886, S. 289–319 bzw. Faksimile-Neudruck durch den Verlag Walter Uhl, Unterschneidheim 1972.
- <sup>39</sup> Vgl. dazu FRANZ-HEINZ HYE, *Ferdinand I. (1503–1564) im Spiegel seiner heraldischen Denkmäler*. In: Haller Münzblätter Band 5, Hall i.T. 1989, S. 89–134, besonders S. 90f.
- <sup>40</sup> Katalog der Ausstellung «Matthias Corvinus» a.a.O., S. 513, Nr. 548.
- <sup>41</sup> HUGO GERARD STRÖHL, *Oesterreichisch-ungarische Wappenrolle*. Wien 1890, S. VIII.
- <sup>42</sup> Original-Pergament im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Eine Abbildung dieser Urkunde bei IVAN BOJNICIC, *Von den Anjou bis zur Neuzeit*. In: *Croatien und Slavonien*, a.a.O., S. 65. Die graphische Wiedergabe dieses Siegels bei M. GRAKALIC, a.a.O., achte Seite nach S. 16 ist absolut unrealistisch! Eine Edition dieser Urkunde bietet FERDO SISIC, *Hrvatski Saborski Spisi*. = Acta comitiale regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae Band 1 (= Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium Band 33), Zagreb 1912, S. 50–53, n. 44. Dieselbe Edition wurde neuerlich abgedruckt in der *Encyclopaedia Croatica* Tom. 3, Zagreb 1942.
- <sup>43</sup> O. POSSE, a.a.O., Band 3, Tafel 21/n. 1 und Tafel 22/n. 4.
- <sup>44</sup> H. G. STRÖHL, a.a.O., Tafel III.
- <sup>45</sup> F. GALL, a.a.O., S. 100–103.
- <sup>46</sup> Zakon o grbu, zastavi i himni Republike Hrvatske te zastavi i lenti predsjednika Republike Hrvatske. Zagreb, 21. prosinca 1990. In: *Narodne Novine* Broj 55, S. 1156–1159.
- <sup>47</sup> I. BOJNICIC KNINSKI, *Grbovnica Kraljevine Slavonije*. In: *Viestnik Hrvatskoga arheoloskoga Drustva*, Nov. Ser. Band 1, Zagreb 1895, S. 14–22 (mit voller Textedition dieser Urkunde).
- <sup>48</sup> I.R., «*Banovac*». 2. B. (lat. moneta banalis, denarius Zagabiensis). In: *Encyclopaedia Croatica*, Tom II, Zagreb 1941, S. 198ff (mit Abbildungen).
- <sup>49</sup> Katalog der Ausstellung «Matthias Corvinus», a.a.O., S. 213f., Nr. 96; vgl. auch H. G. STRÖHL, a.a.O., S. XIV.
- <sup>50</sup> MILJENKO PANDZIC, *Povlastice kraljevine Hrvatske – Popisi*. In: *Arhivski Vjesnik* Band 26, Zagreb 1983, S. 7–43, besonders S. 10, 12, 14, 28 und 41.
- <sup>51</sup> O. POSSE, a.a.O., Band 3, Dresden 1912, Tafel 39/n. 3 und 4.
- <sup>52</sup> Ebenda, Tafel 26 und 27.

Anschrift des Autors: Dr. Franz-Heinz von Hye  
Badgasse 2, A-6020 Innsbruck